**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

**Band:** 39 (1968)

**Heft:** 12

**Artikel:** Tu auf meines Herzens Türe

**Autor:** Dutli-Rutishauser, Maria

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-807213

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## *Tu auf meines Herzens Türe*

*Tu auf meines Herzens Türe*
*Und komm herein,*
*Dann will ich in grosser Liebe*
*Ganz stille sein.*

*Will Stall sein für dich und Krippe,*
*O mach mich weit*
*Für deiner kindlichen Anmut*
*Lächelnde Seligkeit.*

*Tu auf meines Herzens Türe,*
*Wart nicht mehr lang —*
*Es wehen des Abends Schleier*
*Den Weg entlang.*

Maria Dutli-Rutishauser

---

Mancher Leiter einer charitativen Institution (auch mancher Heimleiter) mag bisher erwartet haben, das Fernsehen müsse sich (wie Presse und Radio) allein schon aus Rücksicht auf den charitativen Charakter für die eigenen Informations- und Werbeziele ohne weiteres einspannen lassen, man brauche bei den TV-Leuten nur oft und beharrlich genug um Unterstützung zu bitten. Schärer stach den Star gewisser Illusionen mit der Feststellung, weil es sich beim Fernsehen um ein ausgesprochenes Massenmedium handle, könne nur als fernsehwürdig gelten, was mindestens 100 000 Personen zu interessieren und zu fesseln vermöge;

**was die «Reizschwelle» von 100 000 nicht erreiche,**

habe keinerlei Chance, vor die TV-Kamera zu kommen. Umgekehrt — und positiv ausgedrückt: Was sich mit dem nötigen *Human Touch* (d. i. mit dem Anstrich, dass es allen Menschen gemeinsam sei) versehen lasse, sei den Fernsehleuten sehr willkommen.

Interessant war Schärers Hinweis, Vorträge, Referate, Gespräche und dergleichen liessen sich fernsehgerecht kaum in TV-Sendungen einbauen, weshalb er, Schärer, je länger je mehr eine eigentliche Abneigung gegen Gespräche am Bildschirm empfinde. An die Stelle des Vortrags habe der Bildkommentar zu treten, und nur wenn es gelinge, ein Referat filmisch-bildlich zu gestalten, hätten z. B. auch die Heimleiter eine Chance, vermittels des Fernsehens die Ghetto-Mauern ihres Heims zu überspringen. TV-Aufnahmen in Heimen und Anstalten zu machen sei jedoch ein äusserst schwieriges Unterfangen; man brauche dafür viel Vorbereitung, und auf die Tarnung der Insassen müsse grosse Sorgfalt verwendet werden. «Wer vors Fernsehen kommen will, muss bildlich und nicht verbal denken: Film und Bild sind gleichsam die Suppe, und das Wort dazu ist das Salz», nie aber lässt sich die Sache umdrehen. «Wer auf dem Bildschirm erscheinen möchte, muss die Bereitschaft mitbringen, «die *Wahrheit*» zu ertragen, und er muss von der geistigen Haltung des 19. Jahrhunderts wegkommen, stets nur die gute Stube zu zeigen.» Fernsehen ist seinem Wesen nach Enthülung und damit zugleich auch Enthüllung der Schwächen.

**Die Heime sind heute desintegriert**

Im letzten Kursreferat orientierte Redaktor *P. Zurschmiede* über die *«Lokalsendungen des Radios als Bindeglied zur Region»*. Was der Lokalteil für eine Zeitung bedeute, meinte der Referent, selber Mitarbeiter von Radio Bern, bedeute die Lokalsendung für die ganze Region. Eigens für die Rigi-Tagung waren von einem Radio-Fachmann auf Veranlassung des Referenten Kurzinterviews auf Tonband aufgenommen worden. Einwohner von Biberist und Grenchen hatten dem Befrager mitzuteilen, inwieweit ihnen das Gotthelf-Haus und das Kinderheim St. Josef ein Begriff sei. Die Publikumsbefragungen zeigten ganz deutlich, dass die Oeffentlichkeit über die Heime wenig — zu wenig weiss, zu wenig orientiert und zu wenig im Bilde ist. Genügt es, fragte Zurschmiede, wenn der Heimleiter den Eindruck haben darf, zwar nur von einem kleinen Kreis, aber von diesem wirklich getragen zu werden? Sollte er nicht noch ein wenig mehr tun? Die Tonbandaufnahmen, so formulierte Kursleiter Dr. Schneeberger seinen pointierten Diskussionsbeitrag, vermögen zu beweisen, wie sehr die Heime in der *Ausgliederung* leben, statt in die Gesellschaft integriert zu sein. Den Heimleitern wurde empfohlen, sich an die Radio-Lokalmitarbeiter ihrer Region zu wenden. Im Anschluss an den Vortrag und unter Leitung des Referenten gab's praktische Uebungen in der Interview-Technik.

Die Teilnehmer an den Umgang mit Journalisten zu gewöhnen und sie auf die sich in den Massenmedien anbietenden Möglichkeiten aufmerksam zu machen, habe — so Kursleiter Dr. F. Schneeberger — den Organisatoren als Tagungsziel vogeschwebt. Zwei wichtige Fragen: «Muss man informieren?» und: «Wie soll man informieren?» Antwort Schneeberger:

**«Auf jeden Fall und immer wieder informieren!»**

Zur Zeit der Heimgründungen hatte jedes Heim seine Gemeinde in der Nähe. Heute hat sich das fast radikal geändert. Zufolge der starken Mobilität der Bevölkerung ist in den meisten Fällen die Bindung des Heims an seine Gegend erheblich gelockert oder vielleicht sogar ganz verloren gegangen. Die Gemeinden zerbröckeln oder — wenn es sie noch gibt — sind zu schwach, die anfallenden finanziellen Lasten zu tragen. «Wir sind deshalb», betonte Dr. Schneeberger in seiner Zusammenfassung, «auf die Hilfe der Oeffentlichkeit (des Kantons, des Bundes) angewiesen». Die Oeffentlichkeit weiss aber viel zu wenig über unsere Heime, «weil die Information immer noch so ist wie zur Zeit der Heimgründung».

Wie kann man informieren? Die Information kann spielen erstens auf dem Wege des persönlichen Kontakts (im Dorf). Da diese jedoch nicht mehr genügt, sollte zweitens via Presse (und Radio-Lokalsendung) auch die Region miteinbezogen werden, wobei sich einzelne Heimregionen überschneiden können, was präzise Absprachen erforderlich macht. *Drittens kann der Jahresbericht (unter Verwendung von Bildern) den Informationszielen dienlich sein, sofern sie «lesbar» und attraktiv genug abgefasst sind.* (In diesem Zusammenhang forderte Dr. Schneeberger die Heimleiter auf, endlich für eine gefälligere, weniger langweilige Gestaltung des Jahresberichts besorgt zu sein.) Selbst den